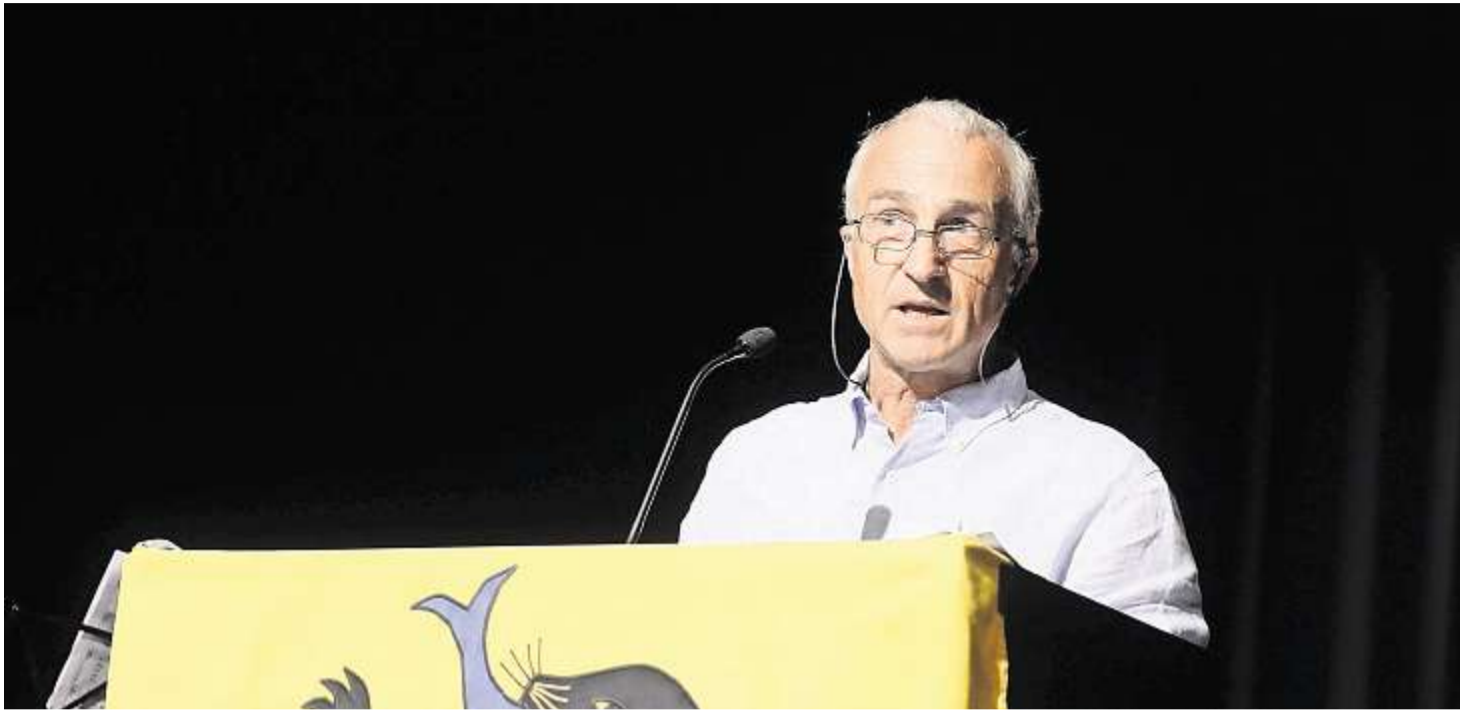


1. AUGUST SO BEGINN DER BEZIRK MEILEN DEN NATIONALFEIERTAG



Rolf Gollob sinnierte in Männedorf über den Begriff Heimat.

Reto Schneider



Renzo Simoni sprach in Meilen über den Mythos Gotthard.

Reto Schneider



Natalie Rickli amüsierte sich in Herrliberg über die Gesetzeswut.

Reto Schneider



Roger Köppel lobte in Erlenbach die alten Eidgenossen.

Der Gesellschaft etwas zurückgeben

MEILEN Die 1.-August-Feier in Meilen läutet um 11 Uhr mit der Ansprache des Festredners traditionell die Nationalfeiern im Bezirk ein. Renzo Simoni, CEO der Neat-Baufirma, sieht den Gotthard als letzten Mythos der Schweiz.

Das Festzelt bei der Fähranlage Meilen ist rappellvoll. Der Redner ist ein alter Bekannter: Renzo Simoni ist ehemaliger FDP-Schulpfleger und mittlerweile CEO der Alptransit AG. Er ist mitverantwortlich für den Bau des Gotthard-Basistunnels, des mit 57 Kilometern längsten Eisenbahntunnels der Welt. Am Nationalfeiertag solle man nicht nörgeln, schickte Simoni seiner Rede voraus. «Oder wie es meine Tochter ausdrückt: chillen statt eskalieren.» Deshalb sei seine Ansprache persönlich gefärbt. «Die ersten Erinnerungen an unseren Nationalfeiertag sind geprägt von den Bündner Bergen, Höhenfeuern und Gewittern», sagt Simoni über seine Kindheit. 1999 habe für ihn in Meilen nach unzähligen Umzügen eine neue Ära begonnen.

Auch ohne Vitamin B

Als Sohn eines italienischen Einwanderers habe er eine relativ unbeschwertere Kindheit gehabt. «Mein Vater hat seine Chance in der Schweiz ergriffen.» Auch für ihn sei klar gewesen, dass er sich in seiner neuen Heimat sofort in der Gemeinde integrieren wolle: «John F. Kennedy hat mal gesagt: Frag nicht, was dein Land für dich tun kann. Frag, was du für dein Land tun kannst.»

90 Prozent seiner Ausbildung seien vom Gemeinwesen bezahlt worden, also fühle er sich ver-

pflichtet, etwas zurückzugeben. Die Schweiz sei ein Land, in dem jeder, der sich engagiere, die Chance auf ein gutes Leben habe; ein Land, in dem die Chance auf eine gute Position auch ohne Vitamin B gegeben sei.

Wenn es um den Nationalfeiertag gehe, sei aber auch immer wieder die Rede von all den mystischen Geschichten aus der Vergangenheit. «Für mich ist der Gotthard der letzte reale Mythos unseres Landes.» Er sei Lebensraum, habe eine wichtige Rolle bei der Gründung der Schweiz gespielt und sei als Reduit Symbol für den Kampfegeist der Schweizer Nation. «Der Gotthard ist für mich ein Leuchtturm unseres Selbstverständnisses. Der Basistunnel steht für Schaffenskraft, Leistungsfähigkeit, Innovation und Durchhaltewillen.» Besonders in Deutschland werde er immer wieder gefragt, wie es möglich sei, ein derart riesiges Bauprojekt wie den Gotthard-Basistunnel ohne grössere Probleme zu bauen.

Darauf habe er immer dieselbe Antwort: 170 Jahre direkte Demokratie. Die Mitsprache steigere die Akzeptanz eines Entscheides eklatant. «Zudem bauen wir ein derartiges Bauwerk nicht aus Eitelkeit, sondern wegen des Nutzens für unsere Gesellschaft», sagt Simoni. Das Projekt sei ausserdem zentral für den nationalen Zusammenhalt. Schliesslich bringe es die Nord- und die Südschweiz eine Stunde näher zusammen. «Dies zeigt für mich: Unser Land ist lernfähig und geerdet, sodass wir uns jederzeit neu erfinden können. Der Fortschritt wird uns dazu zwingen, ob es uns nun passt oder nicht.»

Malte Aeberli

Natalie Rickli hatte die Lacher auf ihrer Seite

HERRLIBERG Erstmals überhaupt hielt in Herrliberg mit Natalie Rickli (SVP) eine Nationalrätin die 1.-August-Rede. Ihr Bekenntnis zur Schweiz fiel humorvoll aus.

Gleich zu Beginn ihrer 1.-August-Rede in Herrliberg auf dem traditionellen Festplatz an der Ausseitsstrasse nahm sich Natalie Rickli der Medienpolitik, eines ihrer Lieblingsthemen, an. Die SVP-Nationalrätin aus Winterthur konnte sich dabei einen Seitenhieb an die Adresse von Schweizer Radio und Fernsehen nicht verkneifen. Radio SRF 3 habe sich im Vorfeld zum Nationalfeiertag mit Videoclips über verschiedene Kantonswappen lustig gemacht und dabei über die Geschlechtsteile der Wappentiere geblödel. Mit der spitzen Bemerkung, was dies mit dem viel zitierten Service public auf sich habe, löste sie erste Lacher im grossen Publikum aus.

Sie selbst habe für ein privates Radio in mehreren Spezialsendungen zum 1. August mitgemacht. «Der Privatsender wollte löblicherweise seinen vorwiegend jüngeren Hörerinnen und Hörern die Schweiz näherbringen, ihr Interesse für Schweizer Geografie, Geschichte, Kultur und Politik wecken. «Da hätte sich das Gebührradio ja eine Scheibe abschneiden können.»

Kein Wahlkampf

Wer erwartet hatte, Rickli würde, als sie auf die Schweizer Politik zu sprechen kam, hauptsächlich Wahlkampf in eigener Sache und für ihre Partei machen, sah sich getäuscht. Über Reizthemen wie EU, Asylwesen und Massen-

einwanderungsinitiative verlor sie kein einziges Wort. Ihre politischen Anliegen vertrat sie allemal, aber wenn die Vorzeigepolitikerin der SVP über Föderalismus und Gemeindeautonomie, Mitbestimmungsrecht und Eigenverantwortung sprach, blieb ihre Rede kurzweilig und humorvoll. Ernsthafte Töne schlug sie einzig an, wenn sie darauf hinwies, zum «Erfolgsrezept Schweiz» Sorge zu tragen.

Neues zu «Männerunterwäsche»

Rickli kam auch auf die nicht enden wollende Anhäufung von neuen Gesetzen und Verordnungen zu sprechen. Sie erwähnte dabei die jüngste Forderung an den Bundesrat, dass auf jeder Flasche Bier, auf jeder Flasche Wein steht, wie viele Kalorien wir uns damit zuführen und dass nach den obligatorischen Kursen für Hundebesitzer nun auch Eignungsprüfungen für Katzenhalter im Gespräch sind.

«Sogar der Unterschied zwischen Badehosen, Unterhosen und kurzen Hosen für Männer ist staatlich geregelt», sagte Rickli und verwies auf ein Zirkular der Eidgenössischen Zollverwaltung, wonach Badehosen in der Regel auch in nassem Zustand blickdicht sind, während dies bei Shorts oder Boxershorts nicht zwingend der Fall sei. Dafür könnten Badehosen im Gegensatz zu Unterhosen verschliessbare Taschen haben.

Das Publikum brach wegen dieser bahnbrechenden Erkenntnisse in herzhaftes Lachen aus und verabschiedete Natalie Rickli schliesslich mit kräftigem Applaus.

Ueli Zoss

Im Geiste der alten Eidgenossen

ERLENBACH Ein überfülltes Festzelt, im Freien volle Bänke und stehende Zuhörer – auch bei einsetzendem Regen: Die Festrede von Roger Köppel stiess in Erlenbach auf breites Interesse.

Schon nach wenigen Worten hatte Roger Köppel für den ersten Lacher gesorgt. Der veranstaltende Jodlerklub Deheim sei politisch neutral und habe ihn gebeten, keinen allzu langen Vortrag zu halten. «Ich bin zwar politisch nicht neutral, dafür erzähle ich nur die objektive Wahrheit», sagte er dazu. Zudem habe er nun sein Fidel-Castro-artiges, sechsstündiges Kurzreferat herunterfahren müssen – keine einfache Aufgabe, scherzte er und erntete Szenenapplaus. Es wurden dann immerhin etwa 40 Minuten, während denen Köppel zur Lage der Nation sprach – die in seinen Augen durch «fremde Richter» gefährdet werde, aber auch durch Bundesbern, das sich diesen fremden Richtern andiene.

Bundesbrief wichtige Quelle

Der studierte Philosoph und Wirtschaftshistoriker schlug in seiner Rede den Bogen von den alten Eidgenossen zur heutigen Schweiz – nicht ohne einen Seitenhieb gegen die Historiker, die im 1. August 1291 als Gründungsdatum der Schweiz nichts als einen Mythos sehen. «Diese Historiker liegen alle auf höchstem akademischem Niveau falsch», urteilte er, nun mit ernster Grabesstimme. «Aber Sie wissen es!», rief denn auch prompt ein Zuhörer seinen Zweifel an der Präsenz Köppels beim Rütlichswur in die Runde. Köppel reagierte schlag-

fertig: «Ich weiss es nicht, aber manchmal weiss ich es besser.» Das Publikum quittierte lachend die Selbstronie.

Die alten Eidgenossen «haben sich gegen die Arglis der Zeit verbündet», zitierte Köppel aus dem Bundesbrief. Er strich drei Punkte hervor, die ihm hierzu besonders wichtig sind: «Selbsterhaltung, keine fremden Richter, keine fremden Beamten, das heisst Selbstverwaltung, und Selbstbestimmung».

Gefährdeter Volkswille

Heute aber erführen diese Grundpfeiler der Eidgenossenschaft Gefahren durch «Willkür von oben»: «Der Volkssouverän wird für andere Interessen zurückgefahren und so die direkte Demokratie eingeschränkt», umriss Köppel seine Sicht auf die aktuelle Politik des Bundesrates. Damit spielte er auf dessen Reaktion nach Annahme der Initiative gegen die Masseneinwanderung an – und wohlweislich nicht etwa auf die Zweitwohnungsinitiative. «Statt den Volkstentscheid umzusetzen, bittet der Bundesrat bei der EU um Entschuldigung», enervierte sich Köppel, der für die nächsten Nationalratswahlen für die SVP kandidiert. Das Erfolgsrezept für die Schweiz seien massgeschneiderte Lösungen: «Weltoffenheit statt EU-Anbindung», fasste er zusammen. Der gegenwärtige Zustand der EU mache ihn jedoch zuversichtlich. «Es stehen wieder mehr Leute klar für die Schweiz ein. Denn hier sind Sie der Chef; in vollem Sinn des Wortes sind die Schweizer Bürger!», rief der «Weltwoche»-Mann dem Publikum zu, «dass dies so bleibt, dafür müssen wir sorgen.»

Andrea Baumann